

DER/DIE/DAS BÖSE

Editorial

Theresia Heimerl — Franjo Vidović

»Gott müssen die Theologen erst beweisen. Der Teufel erklärt sich von selbst.« So lautet ein gängiges Bonmot unter Theologen. In der Tat ist die Existenz des Bösen in der Welt, welches der Teufel in der christlichen Tradition verkörpert(e), eine nicht zu leugnende Tatsache. Und die Herausforderung für die Theologie besteht gerade darin, Gott angesichts dieses Bösen nicht nur zu beweisen, sondern vor allem auch zu erklären, wie er dieses Böse zulassen kann. Dieser Herausforderung hat sich das *Forum Junge Theologie* im September 2013 in Tanzenberg/Kärnten zu stellen versucht. In nun schon bewährter Weise haben zum dritten Mal junge Theologen, Philosophen, Religions- und Kulturwissenschaftler beiderlei Geschlechts aus Kroatien, Slowenien, Italien, Österreich und Frankreich mit einem international besetzten Scientific Board als kritischem Gegenüber ihre Überlegungen zum Bösen zur Diskussion gestellt.

Das Böse ist kein neutrales Abstraktum, es hat viele Gestalten und Gesichter, es ist oft genug auch ein Böser oder eine Böse. »Der/die/das Böse« lautete daher der deutschsprachige Tagungstitel, dessen Unübersetzbarkeit in die anderen Tagungssprachen bereits die Vielgestaltigkeit und Unfassbarkeit des Themas erahnen lässt. »(D)Evil«, so der englischsprachige Titel, macht die Divergenz von personalem Bösen, wie es die christliche Lehre bis heute kennt, und einem Bösen, welches unsere Vorstellungen von Individuum und Person unterläuft, deutlich, und beide Varianten eröffnen zugleich den Diskurs über die Beziehung des Bösen zu Geschlechter- und (damit?) Herrschaftsverhältnissen.

Der vorliegende Band der *Disputatio Philosophica* spiegelt die ganze Bandbreite dieser Diskurse wider und lässt vor allem eines deutlich werden: Das Böse in all seinen Formen ist längst nicht mehr nur Stein des Anstoßes für eine theologische Rede vom guten Gott, es hat viele scheinbar profane Diskursfelder besetzt und unterhält dort sein Publikum im wahrsten Sinn des Wortes, wie nicht zuletzt jene Beiträge, die sich Literatur, Film und Fernsehen widmen, unter Beweis stellen.

Diese *Disputatio* ist darüber hinaus auch der erneute Versuch einer Auseinandersetzung mit den sehr unterschiedlichen Kontexten junger Wissenschaftler heute, in denen Spuren jener politisch–historischen Erfahrungen nachwirken, die nur scheinbar bereits Vergangenheit sind, die in der Verhältnisbestimmung von Gut und Böse aber nach wie vor eine wichtige Rolle spielen.

Der Band wird eröffnet durch einen Beitrag des Frankfurter Fundamentaltheologen und Religionswissenschaftlers Joachim Valentin. Unter der Überschrift »Das Böse. Bleibende Herausforderung für Theologie und Philosophie« umreißt er die Meilensteine der philosophisch–theologischen Auseinandersetzung, beginnend mit der grundsätzlichen Unterscheidung religiöser Welterklärungsmodelle des Bösen, um sodann die Geschichte von der paganen Antike über heilige Texte der monotheistischen Religionen zur christlichen Philosophie des Augustinus und Thomas von Aquin nachzuzeichnen. Es folgt die neuzeitliche Tradition von Leibnitz, Kant, Hegel, Marx und Nietzsche sowie schließlich die radikale Relativierung aller bisherigen Bestimmungsversuche des Bösen angesichts der Gräueltat des 20. Jahrhunderts, festgemacht am Begriff Auschwitz. Jüdische Antwortversuche wie die Suche nach Konsequenzen für eine christliche Theologie bilden den Schluss, der freilich deutlich macht, dass er kein Ende in der Auseinandersetzung mit dem Bösen unter den Bedingungen der Moderne und Postmoderne sein kann.

Einem dieser Antwortversuche der Moderne ist der Beitrag von Mattia Coser, »Das Böse in Gott. Die tollkühne Abhandlung Luigi Pareyson« gewidmet, der die Philosophie Luigi Pareysons auf ihre Relevanz hinsichtlich ontologischer Modelle für den Umgang mit dem Bösen überprüft und erweitert. An ihn schließt der Beitrag von Roberto Ranieri an, der unter dem Titel »Unconditional possibility and absolute affirmation. For a theological grammar in support of a rigorous discourse regarding evil« philosophischen Annäherungen für ein theologisches Sprechen über das Böse gewidmet ist. Der letzte der philosophisch–theologischen Beiträge, »World as the empty set«, von Slavenka Tokić, versucht die radikale Aufhebung von Gut und Böse im Ende der Welt, erarbeitet in den Mustern der Logik, anzudenken.

Literarische Annäherungen an das Böse behandeln die folgenden drei Beiträge: Den Anfang macht »Der Teufel in der Literatur: 'Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.'« von Florian Mittl, in welchem er, beginnend mit Dante, prägende Beispiele für eigenständige Zugänge zur Tradition des personalen Bösen in der Literatur bis hin zu Thomas Mann und Bulgakov aufzeigt. Speziell auf drei Autoren des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts fokussiert Andrea Franzoni seinen Text »From the sea to deep space. The Leviathan in Herman Melville, Stefano D'Arrigo and Howard P. Lovecraft« und benennt darin die Transformation des verkör-

perten Bösen hin zu einem seltsam amorphen, alle Gestalt transgredierenden Bösen, das buchstäblich in ein dunkles Nichts führt. Der dritte Beitrag von Christiane Schachner »Zur literarischen Darstellung ‚des Bösen‘ im Roman der 1980er Jahre und seiner filmischen Adaption« steht an der Schnittstelle von Literatur und Film und untersucht anhand von Umberto Ecos »Der Name der Rose« und Patrick Süßkinds »Das Parfüm« die unterschiedlichen Darstellungsmöglichkeiten des Bösen in Film und Literatur.

Ganz im Genre der fiktionalen visuellen Medien angesiedelt sind die Beiträge von Lisa Kienzl und Kathrin Trattner. Beide beschäftigen sich mit Repräsentationen des Bösen in aktuellen TV-Serien. Während es in *HOMELAND*, behandelt von Lisa Kienzl, um das Aufbrechen und Neuzuschreiben von Stereotypen des Bösen in der realen Welt nach 9/11 geht, verhandelt Kathrin Trattner die Darstellung und Funktion der religionsgeschichtlichen Gestalt der Lilith in der Mysteryserie *TRUE BLOOD* und zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Vorstellung eines weiblichen Bösen von der vorderorientalischen Religionsgeschichte bis in die Gegenwart auf.

Wie umgehen mit den neuen Verlockungen zu all jenem, was früher in der christlichen Tradition als Sünde bezeichnet wurde? Dieser Frage stellen sich auf sehr unterschiedliche Weise Mateja Centa und Isabelle Jonveaux. »Media-Influenced Development of Self Image of a Young Person and the Possibility of Suicide« lautet der Titel des Beitrags von Centa, in welchem sie den Problemen der aggressiv-bunten Medienwelt, welcher junge Mädchen oft ohne Unterstützung ausgesetzt sind, nachgeht. Isabelle Jonveaux hingegen stellt die Frage, welche Bedeutung der Begriff Sünde heute in einem oftmals gänzlich profanen Kontext noch haben kann. »Die Sünde in der modernen Gesellschaft. Gegen Gott oder sich selbst?« lautet der Titel und verweist auf die scheinbare Paradoxie des Verschwindens der Sünde in der pastoralen Rede bei gleichzeitiger Rekontextualisierung in Werbung und modernem Lifestyle.

Einem theologisch wie pastoral-praktisch heiklen Thema widmet sich der Beitrag von Teresa Schweighofer: »Herausschwören — bannen — ausrufen: Das Phänomen Exorzismus aus pastoraltheologischer Sicht« erörtert Möglichkeiten und Gefahren des katholischen Rituals des Exorzismus heute und zeigt gleichzeitig das Bedürfnis nach rituellen Umgangsformen mit einem real erfahrenen Bösen auf.

Der Band schließt mit dem Beitrag von Peter Wiesflecker und seinem Rundgang durch traditionelle Vorstellungswelten des Bösen: »Zwischen Aberglauben und staatlich verordneter Vernunft. Das ‚Böse‘ in der bäuerlichen Volkskultur Südkärntens« lautet der Titel, der in eine mitunter noch vorchristliche Lebenswelt führt, in welcher das Böse in vielfältigen Gestalten präsent, aber auch bekämpf- und besiegtbar ist und sich gegen die »staatlich verordnete Vernunft« hartnäckig behauptet.

Gerade dieser letzte Beitrag macht in der Retrospektive auf die anderen Aufsätze des vorliegenden Bandes nochmals eines deutlich: Es braucht Formen des Umgangs mit dem Bösen, der und die Böse brauchen eine Benennbarkeit, einen Platz in einer Weltdeutung — wo diese Formen zerbrechen und sich alte Deutungen nicht mehr als haltbar erweisen, zerfließt auch das Böse in jene furchteinflößende Namen- und Gestaltlosigkeit, die zu neuen, grotesken Ausformungen und Sinngebungsversuchen führt, die nicht selten in Aporien oder schlimmer noch unreflektierten Sündenbocksuchen enden.

Das Böse in seiner Unfassbarkeit dennoch zu bedenken und es gerade durch einen differenzierten Diskurs als reale Möglichkeit sichtbar zu halten ist Aufgabe einer jungen Theologie, die nach Augustinus, Dante und Auschwitz in der abgründigen Banalität der Postmoderne sich der Erfahrung des Bösen stellen muss.

Wir hoffen, dass der vorliegende Band der *Disputatio philosophica* ein wenig dazu beiträgt, den Mut zu solchen Stellungnahmen zu fördern, wie ihn die Autorinnen und Autoren bewiesen haben.